

Nochmals : Meinrad Lienert

Autor(en): **Trüb, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **60 (1965)**

Heft 2-de

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nochmals: Meinrad Lienert

Die ganze Bevölkerung Einsiedelns (von den obersten geistlichen und weltlichen Behörden bis zum jüngsten Schulkind) und zahlreiche Gäste haben in den Tagen des 21.–23. Mai das Andenken an Meinrad Lienert gefeiert, ja ihn als den ‚Waldstadtdichter‘ eigentlich neu erlebt. Nun soll sein Wort durch eine Neuauflage der Werke wieder stärker ins Volk getragen werden – gewiß auch ein Stück Heimatschutz und unserer Unterstützung wert. Jedermann empfehlen können wir die soeben erschienene ausgezeichnete Einführung in Leben und Werk Lienerts, die Werner Karl Kälin (vgl. letztes Heft des ‚Heimatschutzes‘) verfaßt hat und die in der Buchhandlung Benziger in Einsiedeln zu Fr. 4.– bezogen werden kann.

Rudolf Trüb

Albert Webers ‚Zürichdeutsche Grammatik‘

1948 erschien im Schweizer-Spiegel-Verlag die Zürichdeutsche Grammatik von Albert Weber, die einen derartigen Anklang fand, daß 1964 eine zweite Auflage erscheinen konnte. Der Bund Schwyzertütsch erachtete es als seine Pflicht, für eine Neuauflage zu sorgen, um so mehr, als der Verlag darauf hinweisen konnte, daß das Buch immer wieder verlangt wurde. Der Bund Schwyzertütsch beauftragte die Herren Dr. Kurt Meyer, Redaktor am Schweizerdeutschen Wörterbuch, und Dr. Rudolf Trüb, Mitarbeiter am Sprachatlas und am Schweizerdeutschen Wörterbuch, die Neuauflage zu übernehmen und zu prüfen, was am Werk geändert werden müsse. Sie schlugen vor, den grammatischen Teil unverändert zu belassen, damit 1. in Kursen und Schulen die zwei Ausgaben nebeneinander gebraucht werden können und 2. weil sich das Buch im Ganzen bewährt hat. «Hingegen», erklären sie im Vorwort, «veranlaßte uns die wissenschaftliche Forschung der letzten Jahre, namentlich das Erscheinen des ersten Bandes des ‚Sprachatlases der deutschen Schweiz‘ und einer Anzahl dialektgeographischer Arbeiten, die Einleitung den neuen Erkenntnissen möglichst anzupassen und dabei auch die Mundartkarte neu zeichnen zu lassen.» (Vorwort Seite 7.)

Welche Aufgabe stellte sich Albert Weber?

Er beschreibt eingehend und gewissenhaft das, was Zürichdeutsch ist. Er hält sich dabei an die Mundart des See- und Limmatgebiets, der Stadt Zürich und der Gegend von Rüti, Hinwil, seiner Heimat.

Vor allem liegt ihm daran, zu zeigen, wo das Zürichdeutsche sich vom Schriftdeutschen unterscheidet, wie das Schriftdeutsche den Dialekt bedroht und wie das rechte Zürichdeutsch sein soll. Sein Buch ist, wie der Untertitel deutlich sagt, ‚Ein Wegweiser zur guten Mundart‘. Damit deutet er an, daß er einen Damm gegen die zunehmende Verflachung der Dialekte errichten will, die durch die Binnenwanderung der Bevölkerung gefördert wird. Immer mehr Deutschschweizer sind ‚gemischtsprachig‘. In immer mehr Familien werden verschiedene Dialekte gesprochen. Der Vater ist z. B. Stadtzürcher, die Mutter Stadtbernerin. Die Kinder nehmen in der Regel zuerst die Sprache der Mutter an, sie hören aber auch den Dialekt des Vaters, und wenn sie mit Kindern zu spielen beginnen, hören sie u. U. einen Ortsdialekt, dem sie sich anpassen. Nicht selten sprechen Kinder mit ihren Spielkameraden deren Dialekt, während sie zu Hause die Sprache der Mutter oder des Vaters brauchen. Sie passen sich ohne Schwierigkeiten ihrer jeweiligen Umgebung an. Früher oder später entscheiden sie sich endgültig für einen Dialekt. Der Erwachsene gibt nicht selten in einer neuen Umwelt seinen Dialekt auf, um nicht aufzufallen.

Bedroht werden unsere Mundarten aber auch durch das Schriftdeutsche,